

Gewinnen ist das Ziel

GACHNANG. Der Musikverein Islikon-Kefikon tritt am Eidgenössischen Musikfest in der Stärkeklasse 2 an. Die Mitglieder hoffen, erneut auf dem ersten Platz zu landen.

UELI ABT

Einfach nur am Eidgenössischen Musikfest dabei zu sein, ist für die Mitglieder des Musikvereins Islikon-Kefikon noch nicht ganz alles. «Ich hoffe doch schwer, dass wir im Wettbewerb erfolgreich sein werden», sagt Cor-

EIDGENÖSSISCHES

Die Blasmusikvereine der Region bereiten sich auf das Eidgenössische Musikfest im Juni in St. Gallen vor

netist und Jugendspielobmann Adriano Segalada (24). «Gewinnen ist nicht alles, es ist das Einzige», doppelt er halb zum Spass nach.

Am Musikwettbewerb zu punkten, ist auch für Querflötistin Eveline Haueter (29) sehr wichtig. Musikwettbewerbe sind für sie jeweils der Höhepunkt im Vereinsjahr. «Mir gefällt es, ein konzertantes Stück zu erarbeiten», sagt die Primarlehrerin. Die intensive Auseinandersetzung mit einem Stück sei herausfordernder als

etwa ein Ständliprogramm zu erarbeiten. Islikon-Kefikon kann sich berechtigterweise Hoffnungen machen: Am Eidgenössischen Musikfest in Luzern vor fünf Jahren trat der Verein in der zweitstärksten Klasse an – und erspielte den ersten Platz.

Für den diesjährigen Wettbewerb im Juni hat sich der Verein laut Präsident und Schlagzeuger Andrea Spescha (37) das Stück «Of Castles and Legends» ausgesucht, «Programm Musik mit Effekten und vielen Bildern, vom Geisterschloss über das Ritterliche bis zu Entführung der Jungfrau und Hochzeit», wie Spescha erläutert.

Der Präsident hofft, dass sein Verein den Titel verteidigen kann. Ein Stück Ungewissheit bleibt, wird doch die Jury ein paar Wochen vor dem Wettbewerb den Vereinen ein weiteres Stück auftragen. Spescha sagt: «Wir kennen unsere Stärken und Schwächen.» Dem Präsidenten fallen dann allerdings mehr Stärken ein: der tolle Sound, der ausgeglichene Gesamtklang, der dadurch entsteht, dass

sich die hohen Instrumente lautstärkemässig eher zurücknehmen, um im Gleichgewicht mit den tieferen Tonalagen zu sein, die starke Rhythmik und der schöne Ausdruck. Punkte habe es an vergangenen Wettbewerben regelmässig auch für die Interpretation gegeben. Das Spiel habe zudem auch einige gute Solisten. Einzig bei der Technik der Holzbläser ortet Spescha noch etwas Verbesserungspotenzial. Allerdings habe es das «Holz» oftmals schwieriger als andere Register.

«Ständchen auch wichtig»

Etwas weniger wettkampforientiert gibt sich Klarinetist Kurt Herzog. Der 63-jährige Landwirt und Bertschiker Gemeinderat schätzt es, dass das gemeinsame Musizieren die Bevölkerung zusammenschweisst. Ein «Ständli» sei zudem eine schöne Bereicherung eines Anlasses der politischen Gemeinde, welche ja den Verein auch mit finanziellen Beiträgen subventioniere. Nicht zuletzt könnten sich aus dem Mitwirken im Orchester Kontakte ergeben, die zuweilen sogar im Berufsleben von Nutzen seien. Besonders gefällt Herzog auch, dass die Musikgesellschaft verschiedene Generationen vereint. Seine drei Kinder sowie ein

Schwiegersohn und eine Schwiegertochter spielen ebenfalls mit. Auch Herzog selbst folgte der Familientradition: Sein Urgrossvater gehörte zu den Gründern des Vereins.

Heute ist Herzog der Älteste im Verein, dessen Durchschnittsalter bei tiefen 33 Jahren liegt. Islikon-Kefikon fördert den Nachwuchs mit seiner Grundausbildung und der derzeit 70-köpfigen Jugendmusik gezielt: Es gibt Werbeveranstaltungen und Ausprobiermittage. Resultat: Personelle Sorgen hat der Verein mit 63 Mitgliedern keine. Die intensive Jugendarbeit könnte unter anderem Teil des Erfolgsrezepts sein – nebst dem kontinuierlichen Engagement des Dirigenten Thomas Fischer. Nach 25 Jahren sucht er nun eine neue Herausforderung. Für ihn wird das Eidgenössische in St. Gallen möglicherweise der krönende Abschluss. Und der Verein will bis im Juli in einem mehrstufigen Selektionsverfahren den neuen Dirigenten eruiert haben.

Frühlingskonzert

Am Sonntag, 3. April, in der Mehrzweckhalle in Gachnang.

www.mvik.ch
www.jmik.ch

MEIN INSTRUMENT

YOLI SPESCHA (35)



Bei E-Musik im Vordergrund

«Eigentlich habe ich zuerst Trompete gespielt. Nach einem schweren Unfall, bei dem meine Zähne deformiert wurden, musste ich umstellen. Damals merkte ich, dass Waldhorn ohnehin viel schöner ist. Ich habe Musik studiert, Akkordeon im Hauptfach. Die zwei Instrumente ergänzen sich optimal: Das Akkordeon kann man gut solo spielen, das Waldhorn ist ein typisches Orchesterinstrument. Je mehr E-Musik, desto eher steht das Waldhorn als Stimmführer im Vordergrund, was natürlich interessant ist. In der U-Musik hat das Instrument häufiger Begleitfunktion. Ich spiele bei den Winterthurer Symphonikern. Hier im Verein unterrichte ich unseren Waldhornisten-Nachwuchs, dass ich selbst im Orchester mitspiele, vereinfacht manches. Hier habe ich zudem viele Kollegen, mit ihnen bin ich gross geworden.»

AUFGEZEICHNET VON UELI ABT



Dank intensiver Jugendförderung keine Nachwuchssorgen – Dirigent Thomas Fischer und sein Orchester bei der Probe in Gachnang. Bild: Heinz Diener

DIE SERIE

In den letzten Wochen hat der «Landbote» auf der Regionalkulturseite die folgenden Blasmusikvereine vorgestellt: MG Hettlingen (26. Januar), MV Henggart (2. Februar), Stadtmusik Illnau-Effretikon (9. Februar), MV Basersdorf (16. Februar), MV Neftenbach (23. Februar), MV Brass Band Berg am Irchel (3. März), MG Harmonie Turbenthal (11. März), MV Islikon-Kefikon (heute). Ab nächster Woche haben die Blasmusikvereine aus der Stadt im zweiten Bund ihren Auftritt. (ua)

Bilder und Storsy aus dem Himalaja

TRÜLLIKON. Das Changthang-Plateau in Ladakh mit einer durchschnittlichen Höhe von 5000 Metern ist eine der unwirtlichsten und lebensfeindlichsten Gegenden der Erde. Weit weg von der Zivilisation leben hier die letzten Nomaden von Ladakh das Leben ihrer Vorfahren. Auf der Suche nach Gras durchstreifen sie mit ihren Schafen, Ziegen und riesigen Yakherden das einsame und karge Hochplateau.

Martina und Thomas Zwahlen aus Parpan GR verbrachten über vier Jahre in Ladakh und sprechen mittlerweile auch den lokalen Dialekt. Sie begleiteten die Nomaden und teilten deren hartes Leben. Mit ihrer Live-reportage portraitierten sie das Leben des 6-jährigen Dorje und seiner Familie mit packenden Bildern und spannenden Geschichten von Salzkarawanen, Wölfen und Schneeleoparden und einem fremdartigen Leben in einer kargen Bergwelt. (red)

Nomaden im Himalaja

Heute Freitag, 18. März, um 20 Uhr in der Mehrzweckhalle in Trüllikon.

www.explora.ch

Vom Heiligenbildchen zur Klosteransicht

RHEINAU. Ein neues Buch zeigt alte Ansichten von Rheinau. Die Druckgrafiken sind derzeit auf der Klosterinsel ausgestellt.

UELI MEIER

Historische Abbildungen haben eine magische Faszination. Auf die Klosterinsel und das historische Städtchen Rheinau trifft das besonders zu. In einem neuen Buch werden sämtliche auffindbaren Drucke, 118 an der Zahl, aus der Zeit vom 16. bis Ende des 19. Jahrhunderts gezeigt.

Der Rheinauer Buchautor Stefan Keller erinnert sich: «Mein Onkel, ehemals Sekundarlehrer in Winterthur, liess mich als Bub an seiner Geschichtsbegeisterung teilhaben.» Für seine eigenen historischen Forschungen sei er von ihm jeweils in den Wald geschickt worden. Dort habe er Burg-ruinen entdecken und zeichnen müssen. «Ich nehme an, dass er die Standorte selbst längst kannte. Meine Begeisterung und meinen Forscherdrang konnte er in mir wecken.»

In der Mittelschule blieb für ihn das Fach Geschichte eins wie jedes andere. Seine Begeisterung für die Geschichte sei erst wieder geweckt worden, als er als junger Primarlehrer nach Rheinau kam: «Ich bemerkte, wie geschichtsträchtig der Ort ist. Für den Heimatkundeunterricht fehlten mir aber wichtige Informationen.» Weiter brauchte es zur 1200-Jahr-Feier Bildmaterial von früher. «Mein alter Forscherdrang wurde aufs Neue geweckt», so Keller.

Die Dokumentationsstelle war 1976 mit Keller als Leiter ins Leben gerufen worden. Ihr Auftrag, zweidimensionale Zeitzeugen von Rheinau zu sammeln und zu archivieren, war seither auch zu Kellers Lebensaufgabe geworden. In den Neunzigern beschloss die Gesellschaft der Trinkstube zu Rheinau, auf ihr 25-jähriges Bestehen das Buch herauszugeben. Ein Führer von rund 80 Seiten Umfang sollte es werden, schliesslich entstanden über 200 Seiten.

Hoch- und Tiefdruck

Das Buch richtet sich einerseits an die Menschen, die sich mit Rheinau ver-

bunden fühlen und alles über den Ort und seine Geschichte mit Interesse verfolgen wollen. Darüber hinaus werden Sammler und Sammlerinnen von Druckgrafiken in dem Buch fündig. Geografisch eingegrenzt gibt das Buch einen Überblick, worauf beim Sammeln geachtet werden soll. So wird jeder Druck nach Rarität und Handelswert eingeschätzt. Das Buch liefert eine Grundlage für weiter gehende Forschungen. Der Autor weiss, dass ein solches Werk nie vollständig sein kann: «Nicht jeder Druck aus der Zeit konnte ausfindig gemacht werden.» Keller hofft, im Rahmen der Buchveröffentlichung zu weiteren Hinweisen zu kommen.

Heilige, Äbte und Wanderer

Das Buch beschreibt ausführlich die Druckverfahren von Holzschnitt, Kupferstich, Kupferradierung, Aquatinta, Stahlstich, Lithografie, Holzstich, Strichätzung bis zur Autotypie. Kleine Bildchen helfen beim Verstehen der nicht ganz einfachen Materie.

Ein ausführliches Kapitel zeigt die Entwicklung der Bildmotive auf. Die

ersten Darstellungen waren meistens Heiligenbildchen und sollten Rheinau als Wallfahrtsort bekannt machen. Sie zeigen Fintan und Stationen aus seinem Leben über einer Ansicht der Rheinauer Flusslandschaft mit dem Kloster als Mittelpunkt. Die Ansicht der Landschaft ist so dargestellt, wie wohl Gott auf die Erde geblickt haben mag, von weit oben.

Mit dem Zeitalter des Absolutismus rücken die Heiligen aus dem Mittelpunkt des Bildes an den Rand. Im Mittelpunkt steht jetzt der Abt, zum Beispiel Gerold II Zurloben. Um 1754 tauchen zum ersten Mal Drucke auf, die Landschaften so zeigen, wie sie ein Wanderer von einer erhöhten Stelle in der Landschaft sehen kann. Die letzten im Buch aufgeführten Drucke stammen aus dem Jahr 1899.

Vernissage und Buchvorstellung:

Heute Freitag, 18. März, um 19.30 Uhr auf der Klosterinsel. Ausstellung bis 3. April: Sa 14–17 Uhr, So 10.30–17 Uhr, Di/Do/Fr 18–21 Uhr.

